

Baden-Württemberg hat die besseren Gymnasien Zwei Jahre vor Hamburg

Seit kurzem existiert auf dem Buchmarkt eine völlig neuartige Veröffentlichung der Bildungsforschung. Mit ihr wurde „*erstmalig für zwei Länder der Bundesrepublik Deutschland ein systematischer Benchmark-Vergleich für den Leistungsstand am Ende der Sekundarstufe II vorgelegt*“, und zwar für Hamburg und Baden-Württemberg. Sie wurde herausgegeben von Ulrich Trautwein, Olaf Köller, Rainer Lehmann und Oliver Lüdtke, unter dem Titel: *Schulleistungen von Abiturienten - Regionale, schulformbezogene und soziale Disparitäten*, Waxman 2007.

Die Untersuchungen basieren auf den Ergebnissen der von Professor Dr. Rainer Lehmann geleiteten LAU-Studie und auf den Ergebnissen der vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) durchgeführten der TOSCA-Studie.

Es sind hier erstmals bei einem Bundesländer-übergreifenden Vergleich von Schulsystemen, den „*Grundregeln der Schuleffektivitäts-Forschung*“ entsprechend, nicht nur der familiäre Hintergrund, sondern auch die kognitiven Grundfähigkeiten der Schüler berücksichtigt worden. Beide Schülergruppen hatten also gleiche Startbedingungen:

„*Vergleicht man die Abiturienten in Hamburg und Baden-Württemberg, so überwiegen hinsichtlich des familiären Hintergrunds und der kognitiven Grundfähigkeiten die Gemeinsamkeiten: - Im Mittel wiesen die Schülerinnen und Schüler aus Hamburg und Baden-Württemberg ähnliche kognitive Grundfähigkeiten auf. - Der sozioökonomische Status fiel im Mittel identisch aus. - Auch hinsichtlich der kulturellen Praxis zeigten sich keinerlei Unterschiede.*“ (S.66)

Gleichwohl erreichten die Abiturienten von Baden-Württemberg die besseren Schulleistungen. Bereits bezüglich der Englischleistungen hatten sie insgesamt einen leichten Vorsprung, blieben aber in den Spitzenleistungen unter dem Niveau ihrer Hamburger Altersgenossen (S.140).

Extrem hoch waren die Unterschiede im Fach Mathematik. Dort hatten die Hamburger Abiturienten einen Leistungsrückstand von 77,72 Testpunkten, gemessen in der PISA-Skalierung (Mittelwert 500 / Standardabweichung 100). Mit speziellen Verfahren (Regressions-Residuen) wurde dann der Einfluss der „*Individualvariablen*“ aus der Bewertung herausgerechnet, so dass nunmehr die reine Förderleistung des Unterrichts beschrieben werden konnte (S.101).

Diese „*Individualvariablen*“ waren „*der soziale Hintergrund, der Migrationshintergrund, die kognitive Grundfähigkeit und die Kurswahl*“. Denn es macht schon einen Unterschied, ob ein Schüler seine Mathematik-Kenntnisse in einem Grundkurs oder in einem Leistungskurs erworben hat. In Baden-Württemberg besuchen nämlich fast doppelt so viele Schüler Mathematik-Leistungskurse wie in Hamburg.

Zur Erfassung der kognitiven Grundfähigkeiten wurde ein Untertest aus dem „*Kognitiven Fähigkeits-test für 4. bis 12. Klassen, Revision (KFT 4-12 + R; Heller & Perleth, 2000)*“ verwendet. (S.63)

Auch nach dem Herausrechnen dieser vier „*Individualvariablen*“ blieb eine nicht mehr weiter erklär-bare Differenz von 61,82 Testpunkten (S.101). Das sind in der PISA-Skalierung immerhin fast zwei Drittel Standardabweichung.

Unter Rückgriff auf andere Informationen aus der Bildungsforschung ließe sich der Unterschied folgendermaßen veranschaulichen: Die Hamburger Abiturienten erreichten im Durchschnitt ihrer Gesamtheit erst am Ende des 13. Jahrgangs in Mathematik jenen Leistungsstand, den die baden-württembergischen Abiturienten am Anfang des 12. Jahrgangs bereits hatten. Diese Interpretation ist auf Anfrage bestätigt worden. Auch für Oberstufen-Vergleiche gilt zumindest in diesem Falle: Eine Drittel Standardabweichung entspricht in Mathematik in etwa dem Lernfortschritt eines Schuljahres.

<p>Fazit: Das baden-württembergische Schulsystem hat im Gymnasialbereich inzwischen einen deutlich höheren Fördereffekt als das stärker integrativ orientierte Hamburger Schulsystem.</p>
--

Das war nicht immer so: Im Rahmen des auch „Gymnasiastenstudie“ genannten MPIB-Projektes „Schulleistung“ (1968-1970) rangierten die Hamburger Gymnasiasten noch im Spitzenfeld deutscher Gymnasien.

Die Leistungsunterschiede waren damals gemessen worden in der am MPIB üblichen Skalierung (Mittelwert 100 / Standardabweichung 30). In jenen Jahren hatten die Hamburger Gymnasiasten am Ende des 7. Jahrgangs gegenüber den baden-württembergischen Abiturienten in Mathematik einen Leistungsvorsprung von etwa 14 Testpunkten. Das entspricht dem Lernfortschritt von anderthalb Schuljahren.

Der Abstand „damals : heute“ liegt, wenn diese anderthalb Jahre zu den zwei Jahren noch hinzugezählt werden, also bei mehr als drei Jahren. Das ist ein Leistungsunterschied, der nach Deutung verlangt.

Ulrich Sprenger, Arbeitskreis Schulformdebatte e.V.

Recklinghausen, 2009

www.schulformdebatte.de

„Forum für wissenschaftsorientierte Beiträge zu Fragen der Schulstruktur“